

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

242 (16.10.1912) [Erstes Blatt]

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 12-1/2-1/2 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Feuilleton, Aus der Stadt und Lokale Nachrichten: W. Kolb; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Carl Reiser in Karlsruhe.

Parteigenossen!

Die Besorgnis, daß aus dem Balkankrieg leicht ein Weltbrand entstehen könne, laßt schwer auf den Völkern Europas. Die Diplomatie, deren Unfähigkeit und Unaufrichtigkeit gerade jetzt wieder vor aller Welt bloßgelegt ist, kann mit der Versicherung, durch das Einvernehmen der Großmächte sei dafür gesorgt, daß sie durch den Krieg auf dem Balkan nicht in Mitleidenschaft gezogen würden, sondern daß der Krieg lokalisiert werden würde,

keinen Glauben finden.

Unsere Parteipresse hat von vornherein auf die Gefahr des Weltkrieges hingewiesen und die Regierung davor gewarnt, sich in kriegerische Verwicklungen hineintreiben zu lassen. Das Proletariat kann durch keine Künste in eine kriegerische Stimmung hineingeholt werden. Das Proletariat aller von der Kriegsgefahr bedrohten Länder ist vielmehr eines Sinnes: es verabscheut den Krieg und ist entschlossen, mit aller Kraft seine Ausdehnung zu verhindern. Das internationale Bureau wird dieser Auffassung, in der das internationale Proletariat völlig einig ist, entschieden Ausdruck geben. Im Hinblick auf den Ernst der Situation haben wir beantragt, daß das Bureau, dessen Sitzung auf den 28. d. M. anberaumt ist, wenn irgend möglich, schon früher zusammentritt.

Unsere Parteigenossen müssen auf der Hut sein und jede Gelegenheit ergreifen, um

in wichtigen Demonstrationen für den Weltfrieden einzutreten.

Im ganzen Reich sind zu diesem Zwecke

Massenversammlungen

sofort zu veranstalten. Wie das Proletariat über den länderübergreifenden, bluttriefenden Imperialismus urteilt, wird bereits in den Versammlungen, die am Sonntag, den 20. d. M., in Preußen stattfinden, zum entschiedenen Ausdruck gelangen. Die Knochen auch nicht eines einzigen Proletariats dürfen geklopft werden. Unirre Parole lautet klar und entschieden:

Nieder mit dem Krieg!

Berlin, den 14. Oktober 1912.

er Parteivorstand.

Das Petroleum-Monopol.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt am Montag Abend die Mitteilung, daß ein Petroleum-Monopol für das deutsche Reich geschaffen werden soll. Aus rein geschäftlichen Gründen ist die Vorbereitung der Vorlage bisher geheim gehalten worden, und aus denselben Gründen erwartet die Regierung, daß der Reichstag der Vorlage so rasch als möglich seine Zustimmung erteilen werde. Die Vorlage soll auch dem Reichstage bei seinem Zusammenritte am 26. November bereits vorliegen. Zur Begründung des Monopols wird darauf hingewiesen, daß schon seit längerer Zeit in der Öffentlichkeit ein Eingreifen des Reiches in den Petroleum-Handel gefordert wird, um die Gefahr einer Beherrschung des deutschen Petroleummarktes durch die Standard-Oil-Co. und deren Tochtergesellschaften abzumenden. Die Gesellschaften haben, so wird dann ausgeführt, bereits den Großhandel mit Leuchtöl in ihre Hand gebracht und versuchten neuerdings auch den Kleinhandel, der schon jetzt in starkem Maße durch Lieferungsverträge von ihr abhängig ist, durch Einführung des sogenannten Kannengeschäfts auszuscheiden. Für den Verbraucher hatten sich hieraus bisher unmittelbar nachteilige Wirkungen nur deswegen noch nicht ergeben, weil die Standard-Oil-Co. stets noch auf einen Wettbewerb, zuletzt auf den der österreichischen Raffinerien, Rücksicht nehmen mußte. Sobald jedoch dieser Wettbewerb durch Kampf oder gütliche Verständigung überwunden ist, wird der Möglichkeit einer Heraushebung der Preise kein Hindernis mehr entgegenstehen. Alle bisherigen Versuche deutscher Gesellschaften, der Standard-Oil-Co. die Waage zu halten, sind gescheitert, und es kann auch, nachdem diese ihre Verkaufsorganisation immer mehr gefestigt hat, nicht gehofft werden, daß ein neuer Versuch mit Erfolg unternommen werden könnte.

Die Reichsregierung gründet ihr Vorgehen darauf, daß der Reichstag am 15. März 1911 nahezu einstimmig eine Resolution angenommen hat, in welcher die Verbündeten Regierungen um eine Prüfung ersucht werden, ob gegenüber der drohenden Monopolisierung des deutschen Petro-

leumhandels es nicht angezeigt sei, eine unter Aufsicht des Reiches stehende Anstalt zum Vertriebe des Petroleum zu errichten. Die Regierung setzt auseinander, daß für die Durchführbarkeit einer solchen gegläubten Regelung erst die Frage zu unteruchen war, ob Deutschland mit Petroleum versorgt werden könne, wenn die Standard-Oil-Co. ausgeschaltet wird. Diese Frage wird bejaht, nachdem aus Rußland, Rumänien und Galizien entsprechende Mengen Petroleum eingeführt werden können. Amerika soll vom deutschen Marke nicht ganz ausgeschlossen werden, denn es bestehen dort Unternehmen, die von der Standard-Oil-Co. unabhängig sind, und die sich bereit erklärt haben, Petroleum nach Deutschland zu liefern, wenn das Petroleum in Tank Schiffen in Amerika abgeholt wird. Auch die Standard-Oil-Co. soll nicht unbedingt ausgeschlossen bleiben, vielmehr zur Lieferung zugelassen werden, wenn sie die Bedingungen erfüllt, denen sich die anderen Produzenten unterwerfen müssen.

Das Petroleum-Monopol, auf das die neue Regelung hinausläuft, ist nicht gedacht als ein Staatsmonopol, das von Beamten geleitet wird, sondern als eine Aktiengesellschaft mit der ausschließlichen Befugnis zum Großhandel mit Leuchtöl, deren Kapital teils durch große Finanzgesellschaften, teils durch deren Vermittlung auf dem Kapitalmarkt aufgebracht wird. Diese Vertriebsgesellschaft würde von Kaufleuten geleitet werden, jedoch unter ständiger Aufsicht der Reichsverwaltung stehen. Jede Aenderung der Satzungen unterliegt der Genehmigung des Reichsfanzlers; Vorstand und Aufsichtsrat bedürfen seiner Bestätigung. Ein Reichskommissar hat die Geschäftsführung im einzelnen zu überwachen und besitzt, namentlich bei Abschluß großer, langfristiger Lieferungsverträge ein Veto-Recht. Dafür, daß die Aktien nicht in die Hände ausländischer Gesellschaften gelangen, ist Vorjorge getroffen worden. Außerdem hat die Regierung das Recht vorbehalten, der Gesellschaft die Konzession, die zunächst auf 30 Jahre erteilt wird, jederzeit zu entziehen. Die Aktiengesellschaft setzt den Preis fest, zu welchem der Kleinhandel, der keinerlei Beschränkungen unterworfen wird, das Petroleum aus den Tank-Anlagen entnehmen kann. Deshalb wird sich der Eingriff in das Wirtschaftsleben nur auf wenige Großhandelsgeschäfte beschränken, deren Anlagen und Vorräte übernommen werden und zwar, falls eine gütliche Vereinbarung nicht zustande kommt, im Wege der Enteignung.

Der Gefahr, daß diese Vertriebsgesellschaft ihre Monopolstellung zu einer Verteuerung des Petroleum benützen könnte, wird dadurch entgegengewirkt, daß eine obere Preisgrenze gezogen wird. Diese Preisgrenze soll nicht höher sein, als daß die landesübliche Verzinsung des Aktienkapitals gesichert wird; erst wenn die Preise unter dieser Grenze bleiben, darf die Gesellschaft auch über die Verzinsung hinaus verdienen. Doch ist von diesem Mehr-Gewinn Bierfünftel an das Reich abzuführen. Dagegen soll das Reich nichts erhalten, wenn der Preis etwa deshalb, weil der Weltmarktpreis in die Höhe geht, die gezogene Grenze überschreitet. Das Reich will unter keinen Umständen eine Verbrauchsabgabe schaffen, sondern nur an dem Gewinn teilnehmen, der sich, angeblich ohne eine Belastung der Verbraucher, durch die Vorteile des konzentrierten Betriebes ergibt. Damit würde sich, unter der Voraussetzung, daß sich das Unternehmen gütig entwickeln, eine neue Art von Einnahmequelle für das Reich eröffnen. Die Begründung der Vorlage versichert, daß das Reich diese Einnahme nicht zur Verbesserung der allgemeinen Finanzlage verwenden will, da dies durch eine Besitzsteuer erreicht werden soll. Die Erträge aus dem Petroleum-Handelsmonopol sollen vielmehr zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben Verwendung finden.

Wenn man so hört, möcht's leidlich scheinen! Im Augenblick lassen sich aber die Konsequenzen dieses neuesten Planes der Reichsregierung noch nicht völlig übersehen. So viel steht aber jedenfalls fest, daß eine neue Einnahmequelle geschaffen werden soll. Und wenn auch versichert wird, daß die Einnahmen nur zur Deckung sozialpolitischer Bedürfnisse Verwendung finden, so weiß man doch aus der Erfahrung heraus, wie derartige Versicherungen zu bewerten sind. Es sei in dieser Hinsicht nur an die verfassungswidrige Verwendung des Reichs-Invalidenfonds gedacht. Jedenfalls wird die Sozialdemokratie die Vorlage, wenn sie erst im Wortlaute vorliegt, einer sehr genauen Prüfung unterziehen, um insbesondere zu verhüten, daß auch nur entfernt die Möglichkeit geschaffen wird, gelegentlich durch einfache Erhöhung der Petroleumpreise Geld herauszuziehen, das dann für Zwecke verwendet wird, die den Interessen des deutschen Volkes diametral entgegensetzen.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Die Gesamtergebnisse der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich, der die deutsche, italienische, polnische, süd-slavische, tschechische und ukrainische Sozialdemokratie angehören, erklärt in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ an das arbeitende Volk aller Nationen in Oesterreich ein Manifest, dem wir folgende Sätze entnehmen:

... So fürchtbar die Schrecken des Balkankrieges sind, droht uns noch viel schrecklichere Gefahr. Die Birren in Südosten haben in ganz Europa kriegerische Gier erweckt. Die Staatsmänner der Großmächte spielen mit dem Feuer. Nie war die Gefahr eines Weltkrieges größer als in diesen Tagen! Wenn es den Völkern nicht gelingt, die Staatsmänner der Großmächte zum Frieden zu zwingen, dann kann der Balkankrieg in einem Krieg der Großmächte enden. ...

Die Völker Oesterreichs haben nur ein Interesse am Balkan: friedlichen Warenaustausch mit den Balkanvölkern! Unsere Industrie will in Serbien und Bulgarien ihre Waren absetzen. Dafür sollen wir von den serbischen und bulgarischen Bauern Vieh und Getreide kaufen. Daß dieser Warenaustausch seit vielen Jahren erschwert und gestört worden ist nicht die Schuld der Serben und der Bulgaren. Es ist die Schuld der Agrarier in Oesterreich und in Ungarn. Um die Viehpreise in Oesterreich-Ungarn, von fremdem Wettbewerb angeführt, in die Höhe treiben zu können, haben die reichen Viehzüchter und Viehmäster es durchgesetzt, daß dem serbischen und bulgarischen Vieh unsere Grenzen gesperrt wurden. Kaufen wir von den Agrarstaaten des Balkans kein Vieh, dann sperren sie natürlich den Erzeugnissen unserer Industrie unsere Märkte. Das ist das Hindernis unseres Handels auf dem Balkan! Aber dieses Hindernis zu beseitigen, müssen wir keine Soldaten an die Grenze schicken. Es fällt, wenn wir die Macht der Agrarier in Oesterreich und Ungarn brechen, wenn wir ihre Zollmauern abtragen. Nicht Krieg gegen Serbien, sondern Kampf gegen die agrarische Hungerpolitik — das ist die Balkanpolitik, die wir brauchen! ...

Oesterreich hat keinen Grund, sich in die Balkanhändler zu mengen. Um des Handels willen den Arbeiter aus seiner Werkstatt, den Bauern vom Pfluge zu reißen, das Blut unserer Brüder und Söhne zu opfern, in jehrlaufende Familien Not, Jammer und Verzweiflung zu bringen, unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden zu schlagen, wäre ein beispielloses, ein unverantwortliches, ein unfühbares Verbrechen!

Oesterreich-Ungarn hat an dem armen, zerstückelten süd-slavischen Volke schon schwer genug gesündigt! ... Es würde die Südslaven selbst in die Arme des russischen Jarrismus treiben. Gerade weil wir Todfeinde des Jarrismus sind, gerade weil wir in jeder Ausdehnung der Macht des Jaren die größte Gefahr für die europäische Kultur erblicken, fordern wir, daß Oesterreich-Ungarn den südslavischen Nationen nicht mit der Waffe in der Hand entgegen-trete, daß es die Entfaltung ihrer Volkskraft nicht hemme.

In allen Ländern der Welt erhebt die Arbeiterklasse ihre Stimme gegen den Krieg, für den Frieden. ... Auch für die Völker Oesterreich-Ungarns kann es in diesen Tagen nur einen Feldruf geben: Keine Einmennung in den Balkankrieg! Nur eine Lösung: den Balkan den Balkanvölkern! Nur eine Parole: Erhaltung des Friedens!

Das Internationale sozialistische Bureau veröffentlicht einen Protest gegen den drohenden Krieg, wobei auf die Aktion hingewiesen wird, die allein die Sozialisten in der Schupfchina und in der Sobranje gegen den Krieg ausgeführt haben: Die serbischen und bulgarischen Sozialisten wünschten eine interbalkanische Entente, bei der die Türkei mit eingeschlossen sei. Marokko habe die Tripoliswirren und diese die Balkanwirren möglich gemacht. Genein-schaftlich mit den Kameraden des Balkans protestiert der Aufruf gegen die Heuchelei der Mächte, die sich als Beschützer der Balkannationen aufspielten und pazifistisches Gerede machten, während sie Polen, Finnland und Serbien erwürgten und die montenegrinischen Räubereien bezahlten.

Württembergische Wahlprogramme.

Während die Regierung mit der offiziellen Bekanntgabe des Termins der württembergischen Landtagswahlen immer noch zögert und neuerdings erklärt, sie habe darüber noch keinen Beschluß gefaßt, treten die Parteien mit großem Eifer in den Wahlkampf ein. Vier Wahlprogramme sind bereits erschienen, nur das der Konserbativen und Bündler steht noch aus. Das Wahlprogramm der Sozialdemokratie spricht aus, daß die Partei auf ihre Kraft allein gestützt den gesamten bürgerlichen Parteien gegenüberstehe. Es gibt eine gedrängte Darlegung der ökonomischen Entwicklung, die zum Sozialismus führen muß, verweist auf die Tätigkeit der Sozialdemokratie bei den wichtigsten Werken der letzten Gesetzgebungsperiode und stellt dann an die Spitze der Forderungen — als

Aktionsprogramm — die folgenden: Einführung der Verhältniswahl für die Abgeordneten, gerechte Verteilung der Staats- und Gemeindefürsorge durch Fortführung der Steuerreform, Auscheidung des Kirchenguts vom Staatsvermögen und organisatorische Trennung von Staat und Kirche, Beseitigung der konfessionellen Trennung in der Volksschule, Uebernahme der Schullasten auf den Staat, Ausbau der Arbeitslosenfürsorge durch Staat und Gemeinde, Reform der Wegeordnung. Darauf folgen unter 20 Nummern noch eine Reihe Spezialforderungen, die sich zum größten Teil an den zweiten Teil des allgemeinen Parteiprogramms anlehnen.

Ein eigenartiges Gebräde trägt das Wahlprogramm der ehemals demokratischen Volkspartei, das „planvoll und energisch, praktisch und weitblickend“ weiterzubauen verspricht, dabei aber an die Demokratisierung der Verfassung nicht denkt. Die Existenz der Ersten Kammer wird nicht angetastet, die ungerechte Wahlbezirkseinteilung bleibt unberührt, die allgemeine Verhältniswahl, für welche die Liberalen beider Couleur in Baden und Bayern eintreten, wird nicht gefordert. In hochtönenden Worten finden die bescheidensten Anliegen ihren Ausdruck. Der Wahrschwall und die schmeicheleiche Anbiederung bei der Regierung und dem Monarchen erreichen ihren Höhepunkt in dem folgenden Satz: „Nur eine konstitutionelle und volkstümliche Regierung wird den Zusammenhang zwischen Volk, Volksvertretung und Staatsgewalt festigen, das Verantwortlichkeitsgefühl der Regierung, der Parteien und der Wählererschaft entwickeln, und der Regierung König Wilhelm II. das Verdienst sichern, dem Lande eine gesetzmäßige Lösung schwieriger politischer Aufgaben dauernd gewährleistet und Württemberg unter die echten Verfassungsstaaten eingereiht zu haben.“ Billige Lebensarten! Wertvoller wäre die klare Formulierung bestimmter Forderungen, damit man weiß, was die Volkspartei will.

Auf einen ähnlichen Ton ist das Programm der Nationalliberalen gestimmt, das durch die „Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland“ den greifbaren Inhalt, der ihm fehlt, zu ersetzen sucht. Zu den einzelnen Fragen der Landespolitik wird so verschwommen als möglich Stellung genommen. Mit dem volksparteilichen Programm hat das nationalliberale auch das gemeine, daß es einige Reformaufgaben als „dringlich“ bezeichnet, die von beiden Parteien bisher im Landtag abgelehnt wurden.

Einen ungeheuerlichen Wandwurm bildet das Programm des Zentrums, das fünf lange Zeitungspalten in kleinstem Druck füllt und von der Gewährung von Waldstreifen bis zum „einträchtigen Zusammenwirken der beiden von Gott gesegneten Gewalten (Thron und Altar)“ nichts übersteht, was zur Vertretung ultramontaner Machtansprüche und zur Vertreibung und Täuschung der notleidenden Volksschichten dient. Zum Zwecke der Erreichung der „Autonomie der katholischen Kirche“ und anderer Ziele der kirchlichen Herrschaftselüste empfiehlt sich das Zentrum als Drachentöter und mahnt zur „Sammlung der Kräfte gegen den gemeinsamen Feind, welcher das Christentum und die gesunde heutige Staats- und Gesellschaftsordnung zu zerstören droht.“ Nichts als widerliche alte Trümmer die Erinnerung an jene Reichstagsrede des württembergischen Zentrumsführers Gröber wecken, in der er das Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie verteidigt.

Deutsche Politik.

Notstandsaktion für die Winzer. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ erfährt, ist der Abg. Wassermann beim Staatssekretär Delbrück vorstellig geworden, mit dem Ersuchen, eine Notstandsaktion zugunsten der Winzer einzuleiten. Die Angst der Witterung soll die Verwertung eines großen Teiles der diesjährigen Weinernte unmöglich gemacht haben.

Liberal-fortschrittliches Wahlabkommen. Die Nationalliberale Partei im Regierungsbezirk Kassel hat auf einem Vertretertag einstimmig beschlossen, für die Kom-

Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens.
Roman von Jonas Lie.

37 (Fortsetzung.)
Der Pianist Janco und Wölge Gabsland stiegen plötzlich aufeinander.
Sie warfen einen verzweifelten Blick gen Himmel, zuckten die Achseln und blieben wie versteinert stehen.
„Also dies ist das Ende der großen Laufbahn!“ äußerte Janco seufzend. „Sie hatten übrigens mehr Genie als ich.“
„Aber Sie hatten mehr Farbe und Blut — mehr Temperament.“ — Ja. — Sie können nun morgen abend im Himmel spielen! Es ist unschuldig!“ fuhr er wild fort. „Man müßte sich doch auf einer Planke retten können! Der Himmel kann es doch nicht zugeben, daß so junge Kräfte gebrochen werden!“
Janco's Augen fuhren erschreckt und wildblickend nach einem Ausweg umher.
„— Bänke — Holzwerk — auf dem man flüchten könnte.“
„Ja — das gibts genug!“ sagte der herzutretende Myrheer van Titus eifrig.
„Die Bombe wird im Lastraum des Schiffes einschlagen und die Decke verschmettern, so daß genug Material bleiben wird, auf dem man sich halten kann, wenn man überhaupt erst der Explosion entgangen und im Wasser sein wird!“ erklärte er praktisch.
„Aber meine kostbaren, herrlichen Kassepferde, mit denen ich einen Zirkus in Amerika eröffnen wollte!“ Er wandte die Augen gen Himmel. „Für sie gibt es keine Rettung!“ Und er stieß einen tiefen Seufzer aus. „Unserer ist es ja gewohnt, dem Tode jeden Abend ins Gesicht zu sehen!“
„Glauben Sie, daß noch irgend eine Hoffnung ist?“ fragte Janco. „Sie verstehen sich doch darauf; Sie sind Bereiter — Clown — nicht wahr? Was soll man tun — wohin soll man sich wenden?“
„Man muß den Augenblick ergreifen — die Chance ausnutzen.“ —

menden preussischen Landtagswahlen gemeinsam mit den Fortschrittlichen vorzugehen, und in sämtlichen kurhessischen Wahlkreisen gemeinsame Kandidaten aufzustellen.

Die Herabsetzung der Altersgrenze. In Dresden trat am Montag eine Konferenz zusammen, auf der das Reichsamt des Innern, das Reichsversicherungsamt, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die sächsische Landesversicherungsanstalt vertreten sind. Es handelt sich darum, ein Verfahren zu finden, durch welches die Feststellung der Zahl der Versicherten, die bei einer Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre in Frage kommen, ermöglicht wird. Bei der sächsischen Landesversicherungsanstalt findet eine Probe-Auszählung der Versicherungsarten statt. Man will eine Unterlage gewinnen für die finanzielle Belastung, die bei einer Herabsetzung der Altersgrenze eintreten würde.

Der oberschwäbische Landtag ist zum Dienstag, 5. November einberufen worden. Die Dauer der Verhandlungen ist bis zum 21. Dezember bestimmt.

Ausland.

Italien.

In Rom fand der 3. internationale Kongreß der Bauunternehmer statt, an dem Vertreter von 11 Nationen und über 500 Bauunternehmer aller Länder teilnahmen. Man beschloß, dem nächsten Kongreß (1914 in Bern) bestimmte Vorschläge zur Bekämpfung der Streiks und Sperren vorzulegen, und jeder Arbeitseinstellung unter 10 Stunden pro Tag energisches Widerstand entgegenzusetzen.

Der spanische Arbeiterkongreß in Genua endete mit einem vollen Sieg der Arbeiter, die insbesondere Lohnsteigerung gefordert hatten.

Spanien.

Der Eisenbahnerstreik, der sich so rasch über einen großen Teil des Landes ausgebreitet hatte, wurde zum Teil durch die Mobilisierung der Eisenbahntruppenteile paralysiert. Die spanischen Eisenbahnen gehören hauptsächlich französischen Kapitalisten, für die die Regierung gegen ihre eigenen Mitbürger prompt einschritt. Die Eisenbahner forderten eine allgemeine Lohnsteigerung um 30 Proz., so daß der Minimallohn 2,40 Mk. pro Tag, für Streckenarbeiter dagegen nur 1,20 Mk. betragen hätte, ferner Arbeitszeitregulierung, Urlaub, Reform der Pensionskasse usw. Die Gesellschaften sind inzwischen den Arbeitern entgegengekommen und wurde auf allen Linien, mit Ausnahme des Südens, die Arbeit wieder aufgenommen. Am gleichen Tage, als eine provisorische Einigung mit den Organisationsleitern zustande kam, veröffentlichte die Regierung zum Ueberflusse ein besonderes Dekret, das schwere Strafen für Sabotage und Vergehen gegen Arbeitswillige androht. Der Ausgang des Kampfes bedeutet einen Sieg der Arbeiter, denen auch sofortige Einberufung des Parlaments zugesagt wurde, das sich ebenfalls mit ihren Forderungen beschäftigen wird. Der König hat schon Gesandtschaften geschickt, die der Kammer vorgelegt werden sollen; sie bringen den Eisenbahnern einige Verbesserungen und — das Streikverbot.

„El Socialista“, das spanische Partei- und Gewerkschaftsorgan, wird nach einem Beschluß des soeben beendeten Parteitags am kommenden 1. Januar in ein Tagblatt umgewandelt. Die Hälfte der dazu erforderlichen 80 000 Mk. wurde von den Sektionen schon aufgebracht.

Badische Politik.

Die 2. Kammer

ist auf Dienstag nachmittag 4 Uhr zu einer Sitzung einberufen.

„Ein Agitator im Priesterrod.“

Unter dieser Ueberschrift behandelte auch die neueste „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ vom 13. d. M. die Stellungnahme des Mannheimer Stadtpfarrers Dr. Lehmann im Friedrichsfelder Streikfall. Die Antwort, die der evangelische Oberkirchenrat dem Verband süddeutscher Industrieller auf ihre Eingabe gegeben hat, befriedigt die Dividenden-Aktrobaten der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ nicht ganz. Sie schreiben:

„Kalt es Blut! Vor allem — kaltes Blut!“ ermahnte Myrheer eindringlich.

Wieder begann er hin und her zu wandern, mit Augen, die begierig alles verfolgten, beobachtend — spähend, wie der Löwe vor dem Sprunge.

„Die können Sie auch wegwerfen!“ sagte Janco, auf die Violine deutend, die Wölge Gabsland an einem Lederriemen in der Hand trug.

„Wegwerfen? Meine Stradivari? Wie oft in der Not hab ich mich zu ihr geflüchtet —!“ sagte er leise, fast innig.

„Mit Annie Rockland war auf das Deck hinausgeeilt. Sie dachte nicht an sich und an ihren hinteren Gang — sie lief — stand still — wartete — suchte.“

Kam er denn nicht kam er denn nicht! Vielleicht lief er in der Verwirrung umher und suchte sie —

Die Sekunden wuchsen zu Minuten an.

Was für Ruffschlüssel hatte sie nicht gebaut — was hatte sie sich nicht alles ausgedacht an seiner Seite! Welch ein Leben wäre das geworden! Wie in einen märchenhaften Rauberberg hatte sie in die Zukunft geblickt. Alles wollte sie ihm sein — wollte auf seine Ideen und Gedanken eingehen, ihn stützen, ihm helfen. — Der großdenkende, strebende Mann sollte alle seine Pläne verwirklicht sehen.

Und nun! Nun — da der Todesbote seine Schreckensmogen durch ihr Herz wälzte, war es nur er — er — den sie mit ihrer Trauer umfaßte!

Er sollte nicht leben und wirken dürfen — nicht das Große ausführen! Verwelken sollten sie — all die schönen Träume! — gefällt werden diese wundervolle Kraft!

So unfaßbar — sinnlos — all diese starke Lebensfülle zer-schmettert!

Nicht ein Wort hatte sie ihm zum Troste zu sagen! Sie konnten nur miteinander über die Brücke des Todes gehen!

Blödsinn fuhr sie zusammen.

Da war er — da stand er — jubelte es fast in ihr!

Er hatte eine Rettungsboje in der Hand und sah sich nach allen Seiten um mit dem scharfen, klugen, die Situation beherrschenden Blick, den alles erschloß — in sich aufnahm.

Seiner Benachrichtigung hat der Oberkirchenrat die Bemerkung hinzugefügt, daß zu einer allgemeinen Maßnahme ein Anlaß für ihn nicht vorliege, „da das Auftreten des Pfarrers Dr. Lehmann doch mehr vereinzelt ist“. Ob diese letztere Annahme zutrifft, lassen wir dahingestellt; es haben sich in jüngster Zeit leider die Fälle gemehrt, in denen sowohl Geistliche wie Lehrer eine durchaus unangebrachte Stellungnahme bei sozialpolitischen Fragen eingenommen haben. Nicht verhehlen wollen wir aber unsere Ansicht, daß der Oberkirchenrat in diesem Falle mit einer Schonung zu Werke gegangen ist, die auch mit den wahren und innerlichsten Interessen der Kirche nicht vereinbar zu sein scheint. In manchen Punkten geht die Geistlichkeit mit so großer Schärfe zu Werke. Warum hier eine so weitgehende und schwer begreifliche Zurückhaltung?

Mit der Meinung, daß das Auftreten des Pfarrers Dr. Lehmann bei uns doch mehr vereinzelt ist, dürfte der evangelische Oberkirchenrat durchaus recht haben. Es ist leider wahr, daß die evangelische Geistlichkeit in ihrer Stellungnahme zu den sozialpolitischen Tagesfragen, in denen die Arbeiterfrage im Vordergrund des Interesses steht, in übertriebener Rücksichtnahme auf ihre Behörde als Brotgeber lau und unentschlossen ist. Die Herren glauben mit „Neutralität“ aus der Zwidmühle zwischen Menschenrecht, das heute auch die Arbeiter verlangen und den Machtfaktoren des organisierten Kapitals, das die Staatsmaschine beherrscht, durchzukommen. Die Herren riskieren damit den Kreuztod des Nazareners, der mutig entschlossen und rücksichtslos für die Armen und Enterbten Partei ergriffen hat, allerdings nicht, sondern führen bei auskömmlichen Gehalts- und Pensionsverhältnissen ein „gottgefälliges“ Leben.

Von der katholischen Geistlichkeit gar nicht zu reden. Nicht als ob sie sich um den Arbeiter nicht kümmern. Von jener Seite genießt der Arbeiter aber nur insofern Interesse, als er sich der unerlösten Wagen spannen läßt. Tut er das nicht, dann kann dem Arbeiter so lieblich gehen, wie ihm will. Die katholische Kirche macht keinen Finger trumm, um die Ausbeutung der Arbeiter aus der Welt zu schaffen. Selbst die der Kirche ergebene Arbeiter haben von jener Seite nicht das geringste zu erhoffen. — „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Die katholische Geistlichkeit macht täglich und stündlich politische Agitation im Priesterrod, eine Agitation, die auf die Vermumpelung der Massen und Erziehung zur Untertänigkeit und Zufriedenheit mit ihrem erbärmlichen Schicksal hinausläuft. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hat diesfalls noch den ersten Artikel mit der Ueberschrift „Ein Agitator im Priesterrod“ zu schreiben.

Im Falle des Pfarrers Lehmann glaubt sie heuchlerisch, daß dessen Eintreten für die Organisation und Streikrecht der Arbeiter „mit den wahren und innerlichsten Interessen der Kirche nicht vereinbar zu sein scheint“. Mit anderen Worten, die Institution der Kirche hat für die Kapitalisten nur so lange Interesse, als dieselbe der schrankenlosen Ausbeutung der Arbeiter durch die Unternehmer nicht hinderlich ist. Der Geldmensch geht über Leichen. Ihn kümmert weder Himmel noch Hölle.

Die Staatsbeamten und die politischen Parteien.

In einem Artikel des „Bad. Beamtenblattes“, das schon wiederholt die Beamten gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen versucht, heißt es:

„Wie steht nun der Beamte zu den politischen Parteien? Genau wie jeder andere Staatsbürger wird er sich seiner Ueberzeugung, seiner Lebensauffassung nach dieser oder jener Partei anschließen. Nach meiner inneren Ueberzeugung wird er nur vor antimonarchischen Parteien, vor allem vor der Sozialdemokratie, halt machen. Dieser kann und darf er sich nicht anschließen, wenn ihm die rechte Auffassung als Staatsbeamter eigen ist, wenn er das rechte Pflichtbewußtsein in sich trägt. Das Programm der Sozialdemokratie geht auf Umsturz der Staatsverfassung hinaus, der Verfassung, der der Beamte den Treueid geschworen. Die Sozialdemokratie will Klassenherrschaft, wir Beamte wollen unserm König treu und gehorcht sein und die

Und hier stand er vor der Unmöglichkeit! —

Sie brach in ein gewalttames Weinen aus und stürzte zu ihm hin.

„Retil Borg — Retil Borg!“ rief sie und klammerte sich wild an ihn. „Wir müssen miteinander sterben — anstatt zu leben!“

„Dank — tausend Dank für all die köstlichen Tage und Stunden! — Sie haben meinem Leben Inhalt gegeben!“ Retil Borg schüttelte ungebüldig den Kopf.

Ruhig und bestimmt löste er sie von sich.

„Jetzt ist nicht Zeit für Redensarten — keine Zeit für Narrenspößen!“

Sie dürften mich nicht anrühren — sich nicht an mich hängen! Soll ich im Augenblicke der Gefahr mich retten, so muß ich ganz frei sein!“

Er bewegte die Arme, als wollte er alles Nebenfällige von sich abschütteln.

„Ich versichere Sie, Miß Annie, ich kann mit dem besten Willen nichts für Sie tun! Die Vernunft sagt mir, daß selbst für einen unbehinderten Mann hier nur geringe Chancen sind.“

Miß Annie war zurückgewichen.

Sie stand da — und hörte nicht — verstand nicht.

Und auf einmal fiel sie mit einem herzerreißenden Schrei zu Boden.

„Armes Kind — armes Kind!“ — murmelte Retil Borg bewegt.

Aber was würde es genügt haben, mit ihr zugrunde zu gehen?

— — — — —
Zwischen Doktor Angel und Frau Arna schlug die fürchterliche Wotschaft ein wie der Blitz.

Sie waren beide so ganz von ihren eigenen Sorgen in Anspruch genommen einbergegangen. Und nun standen sie vor dem Medizinhaupt des Daseins mit seinem alles überschlingenden, versteinenden Blick!

Gastig trat der Doktor in die Kajüte, nachdem er oben gewesen war und die Situation überblickt hatte. Frau Arna warf sich, erlarrt vor Schreck, ihm in die Arme:

„Mein Gott — mein Gott — wohin gehen wir? Ist — Ist!“ rief sie.

(Fortsetzung folgt.)

... die Be-
Maßnahme
des Par-
letere
den sich in
wohl Geiße-
Lungnahme
Nicht ver-
firchenerat
gegangen
terieren der
Punkten
e. Warum
the Zurück-
Warters
ist, dürfte
haben. Es
t in ihrer
fragen, in
des In-
f ihre Be-
e zwischen
ngen und
das die
die Herren
der mutig
Enterbten
führen bei
üssen ein

Gesetze des Landes und die Landesverfassung streng beobachten, d. h. der Allgemeinheit dienen. Wer sich als Beamter der sozialdemokratischen Partei anschließt und für sie tätig sein, für sie werben, für ihre Ideen eintreten wollte, würde solches vor seinem Gewissen nicht verantworten können."

Einen tolleren Unfuss haben wir schon lange nicht mehr gelesen. Die Sozialdemokratie will nicht die Klassenherrschaft, vielmehr ist ihr ganzes Bestreben auf die Befreiung der Klassenherrschaft gerichtet. Die Sozialdemokratie will allerdings die Verfassung in demokratischem Sinne umgestalten, aber nicht mit Gewalt umstürzen. Die Verfassung selbst gibt die Mittel zu durchgreifenden Reformen in die Hand. Deshalb kann auch jeder Beamte, ohne in irgend welche Gewissensnöte zu kommen, der Sozialdemokratie beitreten und für die Verwirklichung ihres Programms kämpfen. Der Treueid ist dafür absolut kein Hindernis, denn dieser Eid verpflichtet den Beamten lediglich zum Gehorsam gegenüber der Verfassung und gegenüber den Staatsorganen. Diesen Treueid legen auch die sozialdemokratischen Abgeordneten in der Kammer ab.

Man sieht an diesem Beispiel wieder, mit welcher Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse von den politischen Scharfmachern der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt wird. Das sozialdemokratische Programm enthält nicht eine Forderung, die nicht auf dem Wege der Verfassungsreform durchgesetzt werden könnte. Freilich, so lange die Minister selbst gegenüber der Sozialdemokratie die Verfassung misshandelt, braucht man sich über deren dummdreiste Expektorationen subalternen Geistes nicht zu verwundern.

Der „Bad. Beobachter“

tut wieder einmal sehr entrüstet. In einem langen Artikel beschäftigt er sich mit einer Notiz in Nr. 232 unseres Blattes, in welcher über eine Gerichtsverhandlung in Trier berichtet wurde. Es handelte sich dabei um die Bemerkung des Gerichtsvorsitzenden, wonach sich ein Ort durch eine große Anzahl von Meineniden ausgezeichnet habe. Dazu wurde in unserm Blatte folgende Bemerkung gemacht:

„Es scheint also die Erziehungsfrucht des Zentrums im badischen Hinterlande keine Ausnahmefrucht zu sein.“

Darüber ist nun der „Bad. Beobachter“ in Garnisch geraten. Wir stimmen ihm ohne weiteres bei, daß man keine Partei oder Religionsgemeinschaft für einzelne Fälle von Unmoral verantwortlich machen kann. Inwiefern schießt die oben zitierte Bemerkung unser Blattes über das Ziel hinaus. Das soll ohne weiteres zugegeben werden. Allein wie oft hat der „Bad. Beobachter“ schon diesen Fehler begangen. In demselben Artikel, in welchem er uns mit Vorwürfen überhäuft, mißhandelt er wieder die „Kautsky-Gorter-Moral“ und tut damit dasfelbe, was er uns gegenüber mit tiefster Entrüstung zurückweist. Mit der „Kautsky-Gorter-Moral“ treibt der „Bad. Beob.“ denselben groben Unfuss, wie Graßmann mit der Ruggori-Moral. Es ist weder Kautsky noch Gorter eingeleitet, einen Moralkoder aufzustellen, nach welchem die Lüge, der Mord usw. erlaubt sind. Der „Bad. Beob.“ hat also gar kein Recht, sich über unsere Bemerkung zu entrüsten.

Die Teuerung.

Die obdenburische Regierung hat das seit dem Jahre 1899 bestehende Verbot der Einfuhr fremden Meißelweins aus Belgien aufgehoben.

In Flerlohn i. W. erklärten sich nachträglich die Wegger de-areit, das von der Stadtverwaltung eingeführte ausländische Fleisch gegen angemessene Vergütung zu verkaufen.

In Oberhausen (Rheinland) fehlte die Wegger den Preis für den besten dortigen Schlachtung auf 75 Pf. das Pfund herab, nachdem die Stadt einen Wagen dänischen Fleisches eingeführt und den Preis auf 80 Pf. angesetzt hatte.

In Lauden verkaufen die Wegger zu gleichen Preisen, wie die Stadt, die ebenfalls ausländisches Fleisch eingeführt hat, das trotz der Nachzahlung der Wegger stark gekauft wird.

In Frankfurt a. M. wurden am ersten Tage des städt. Fischverkaufs 100 Zentner Seefische verkauft.

Cheater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

Zum erstenmal:

„Tosca“

Musikdrama in 3 Akten von B. Sardou, L. Illica, G. Giacosa. Deutsch von Max Kalbe. Musik von G. Puccini.

Puccini — auf den seit seiner „Böhemé“ und „Butterfly“ die ganze musikalische Welt mit Verehrung schaute — hat nun auch mit seiner „Tosca“ auf unserer Bühne Einzug gehalten. Das Vokretto, einem gleichnamigen Drama eng verwandt, ist inhaltlich bereits schon wiedergegeben; zeichnet sich durch tralle Handlung aus. Die gemeinsten Lafter, denen ein hoher Polizeichef verfallen kann, werden hier in den grellsten Farben geschildert. Es gehören schon sehr starke Nerven dazu, diese verhängnisvolle Kette von Verführungsmomenten, Willkürlichkeiten und scheußlichen Greueln ohne nachteilige Folgen an sich vorüberziehen lassen zu können. Trotz alledem muß man aber sagen, daß es die „Wirtin“ G. m. b. H. verstanden hat, die Handlung dramatisch auszugestalten und vor allen Dingen verblüffende, nebenheraufpeitzende Aufstöße zu schaffen. Zu dieser wenig erbaulichen Handlung hat nun Puccini eine Musik geschrieben, die den Bühnengeschichtnissen auf das genaueste entspricht. Da wo der Dämon verführer, die Gewalttat zur Sprache kommt, drückt sich der Komponist in geilen, schmelzenden Klangverbindungen aus; wo der Liebeszauber zwei Herzen umfangen hält, bewegt sich die Musik auf sinnlich süßen, empfindungstiefer Linie. Manchen auch oft die stark realistischen Ausdrucksmittel fürs Ohr momentan ungewohnt, so muß man doch ihre Erlebnisberechtigung anerkennen, da sie die einzigen Möglichkeiten sind, diese gefühlsüberwältigenden Bildermomente zu charakterisieren. Wo aber Puccini lyrisch wird, ist er der unerschöpfliche — „Puccini“, der echte gefühlsreiche Bildner. Daß sich eine Partitur an den Vokal- und Orchesterkörper der weitgehendsten Anforderungen stellt, erweist man auf den ersten Blick an der Struktur und es muß Leopold Reichwein zum großen Verdienst angerechnet werden, daß er sich mit solch überzeugendem Selbstvertrauen in das grandiose Tongewebe hineingelebt hat. Mit festerer Hand führte er das Orchester und die Soubretten über die mannigfachen Schwierigkeiten

Die Voranschlagsberatung der Landesversicherungsanstalt Baden.

II.

Punkt 9 Anlegung der Gelder im Allgemeinen. Vorgeschlagen wird, Anstaltsgelder über Mündel-sicherheit hinaus anzulegen: An gemeinnützige Bauverträge 75 Proz. = 1.150.000 M. An Versicherte 70 Proz. = 1.800.000 M. Eine außerordentlich lebhaft und interessante Debatte schloß sich den begründenden Ausführungen Geh. Rat Masinas an. Dem Reigen eröffnete Flohr-Durlach mit einer berechtigten Kritik des bisherigen Ausleihungsmodus an Versicherte, nach welchem im Höchstfall bis zu 7000 M. zu verbilligtem Zinsfuß zum Zweck des Baues von Arbeiterwohngebäuden gegeben werden kann. Mit diesem Betrag sei den Versicherten in Städten in einer Weise gebietet. Bei den heutigen Bodenpreisen der Städte, bei den Aufzinsen durch die Bauordnungen usw. sei mit solchen Darlehen nichts anzufangen. Flohr verlangt höhere Darlehen zu billigerem Zinsfuß. Der Anstaltsvorsitzende erkennt diese Ausführungen als im Prinzip richtig an, doch könne von großen Bausummen nicht als Darlehen zum Arbeiterwohnungsbaue gesprochen werden. Herr C. W. Reier-Förzheim spielte wie immer in solchen weitergehenden Forderungen den Bremser. In der beinahe endlosen Debatte, in welcher mit Ausnahme weniger Arbeitgeber, durchweg die Forderung als berechtigt anerkannt wurde, kam als Extrakt zum Ausdruck, daß eine Erhöhung eintreten müsse. Beantragt wurde von Arbeitnehmerseite bis zu 70 Prozent der Schätzung (bei 20.000 M. Bauwert) zu gehen, und der ersten 7000 M. mit 3½ Proz., die anderen 7000 M. mit 4 Proz., statt dem jetzigen höheren Zinsfuß zu geben. Der Versicherungsanstalt ging dies zu weit. Als Kompromiß kam ein Antrag Reinhard-Freiburg zur Annahme, nach welchem für die Folge bei Häusern bis 10.000 M. Schätzungswert 70 Proz. der Schätzung zu 3½ Proz. Zins gegeben werden und in Städten bei Objekten bis 20.000 M. Schätzungswert bis zu 60 Proz. der Schätzung gegeben werden kann. Dieser Beschluß zeigt eine alte Ungerechtigkeit zwischen Versicherten auf dem Land und solchen in der Stadt eingemessen an.

Punkt 10: Darlehen an den Krankenkassenverband Karlsruhe. Die Vorlage empfiehlt dem genannten Verband auf erste Hypothek ein Darlehen bis zu 100 Prozent der stadträtlichen Schätzung gegen eine Jahreszahlung von 4 Proz. Zins und 2 Proz. Tilgung zu geben. Hof-Karlsruhe verlangt in Anbetracht des Zweckes des Unternehmens einen billigeren Zinsfuß (3½ Proz.). Mah-Mannheim ersucht sorgfältig den Vorstand und die Ausschusskommission zu ermächtigen, der Ortskrankenkasse Mannheim I zur Erteilung eines Genesungsheims ebenfalls ein Darlehen von 100 Proz. zu geben, damit eine bessere Ausschüttung zur gegebenen Zeit nicht nötig fällt. Geh. Rat Masina erklärt, daß eine Beschlußfassung im Sinne des Antrags Mah nicht nötig sei, da man ohne Ausschuss bis zu 60 Prozent beleihen kann, die restlichen 40 Proz. könne der Ausschuss dann in seiner nächsten Sitzung beschließen. Es sei selbstverständlich, daß man den Mannheimern genau wie Freiburg entgegenkommen werde. Der Antrag Hof-Karlsruhe wird abgelehnt (gegen 8 Stimmen) und der Vorstandsantrag angenommen.

Punkt 11: Wahl der Ausschusskommission als Kontrollinstanz des Vorstandes. Dieselbe war bisher besetzt aus den Kreisen der Arbeitgeber mit Stadtrat Mees-Karlsruhe und Herrn Direktor Hummel-Ettlingen. Von Arbeitnehmern gehörten ihr an Gen. J. Mah-Mannheim und Gen. O. Loithammer-Förzheim. Die Vertreter der christlich organisierten Arbeiter machten gegen May einen Gegenantrag, der jedoch mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt wurde.

Punkt 6: Voranschläge für die drei Heilstätten. Hier wurden alle die Beschwerden der Heilstätten-inhabern, soweit dieselben zu Ehren der Versichertenvertreter gekommen waren, zum Vortrag gebracht. Kaufs-Heidelberg interpellierte über die Vorgänge in Friedrichshelm am 31. August, die unliebsamen Erscheinungen im Frühjahr 1912, über die Erfahrungen im Sanatorium Rulpus in Rappanaun und die Wünsche der Anstalten in Nordrad. Geh. Rat Masina gab durchweg zufriedenstellende Erklärungen ab. Die Wünsche und Handlungsweisen der Kranken seien zum großen Teil durchaus berechtigt gewesen und die Landesversicherungsanstalt habe sofort alles getan, um Wiederholungen solcher unliebsamen Erscheinungen zu vermeiden. Damit erübrigt sich auch, in der Öffentlichkeit nochmals des näheren darauf zurückzukommen. Nach ausführlichen Bemerkungen des Arbeitervertreters im Vorstand, Hof-Karlsruhe, wünscht Mah-Mannheim in Baden-Baden in Baden-Baden für die Versicherten besseres Essen und Gewährung von Zwischenmahlzeiten. Die Kranken müßten zu viel von eigenen Mitteln zum Lebensunterhalt dort bestreiten. Ministerialrat Bauer bittet um Uebergabe des Materials zur Weitergabe an den zuständigen Referenten.

der komplizierten Partitur hinweg. Viel um das Gelingen des Ganzen trugen selbstverständlich unsere bewährten Solofräfte bei. An ihrer Spitze B. Lauer-Kottlar als „Tosca“; sie wußte diese temperamentvolle Schöne mit allen Reizen auszuspielen. Glühend in der Eiferjucht, hingebend-schmelzend in girrender Liebe und heldenhaft in der Verteidigung ihrer Weibesehre war sie eine Tosca von naturalsittlicher Ueberzeugungskraft. Ausgestattet mit dem reichen Schatz ihres gesangstechnischen Könnens, bildete sie den Mittelpunkt der lebhaftesten Ovationen. Ein ihr vollauf genachener und edelbärtiger Partner war Hans Sievert als „Walter Savarotoff“. Sein von blendender Höhe getragenes „Vittoria“ (2. Akt) war ein stimmlicher Lichtpunkt, wie ihn unsere Bühne nicht alltäglich zu hören bekommt. Vortrefflich in der Erscheinung, abwärts im Spiel und stimmlich von bewundernswürdiger Frische, wußte G. Sievert aus dieser Partie eine Glanzleistung zu schaffen, wie sie uns ähnlich noch von „Oberst Ober“ in bester Erinnerung ist. Dem Wüstling (Polizeichef) „Scarpia“ verlieh Max Büttner eine prächtige Figur. Büttners Künstlerhaftigkeit steht zu erhaben da, um überflüssige Worte vergeuden zu müssen; was aber seinen Scarpia imponieren machte, war die ausgesuchte Mitterlichkeit und echt-vornehme Grandezza, mit welcher er den finsternen Charakter der Figur abzuzeichnen wußte. Eine feintönige Typage machte Franz Kohn aus dem rühmlichst gekanntem „Wesner“; ebenso war Fritz Rechler als „Angelotti“ von plastischer Darstellung. Durch wohlbedachte Zurückhaltung gab Hans Wujard seinem „Spoleto“ jenen finsternen, verhängenen Zug, der die Dunkelmänner damaliger Zeit kennzeichnete. Von den übrigen Partien fiel neben Gröbinger (Sciaronne), Bodenmüller (Schliefer) die Stimme des jungen Helden Helmut Steinbatt am meisten auf. Unter bewährter beherrschter Direktion Albert Wolf schuf im letzten Akt eine in ihrer Klarheit erschütternde Festungsdekoration. Auch das Kircheninnere zeigte von des Meisters architektonischen Stilkennnissen. Peter Dumay, der für die Regie zeichnete, hat das Verdienst, die Vorgänge der Dichtung in packendem Naturalismus als spannend und nebenheraufreizende Bühnenbilder dem Zuschauer vor Augen zu führen. Der Beifall war gereift; festschlaffere Mäntel und Weiblein nahmen mit beifugigerer Hier die Einbrüche der Erziehungsszene in sich auf. Zart besitztere Besucher benötigten dagegen häufig das Taschenuch-

öffentlich beherzigt der Anstaltsvorstand auch den Wunsch der Interpellanten auf bessere Bezahlung des weiblichen Küchenpersonals, damit älteres erfahreneres Personal zugezogen werden kann. Die Spezialvorschläge der Heilstätten werden dann nach dieser gründlichen Aussprache gutgeheißen.

Punkt 7: Hauptvoranschlag der Versicherungsanstalt. Derselbe bewegt sich in Einnahmen mit circa 9 Millionen Mark und in Ausgaben mit circa 11 Mill. Mark. (Siehe Vorbericht im „Volkshilf“.) Nach einem ausführlichen Ueberblick über die Finanzen durch Geh. Rat Masina folgte eine lebhaft und interessante Debatte, in welcher Kaufs-Heidelberg namens der in Wiesloch stattfindenden Vorlesung der Versicherten des Heidelberger Kreises eine Reihe von erforderlichen Reformen in Anregung brachte. U. a. Uebernahme des Heilberfahrens für Alkoholtrinker durch die Versicherungsanstalt, statt den Krankenkassen, Ausbau der Heilstätten, Sekretariate bei Durchführung von Rentengesuchen, Erhebungen durch besonders vorgebildetes Personal, nicht mehr durch die recht oft total unbrauchbaren Schulleute, weniger Gutachten durch die Vertrauensärzte und nicht zuletzt reicheres Erleben der Erhebungen durch die Bezirksämter. Redner bat sich an Hand von Beispielen das Gesagte. Der omnifide Fragebogen bei Aufnahme in Heilstätten erfuhr gleichfalls die erforderliche Kritik. Die Antwort der Anstalt auf diese Beschwerden war nicht befriedigend. Das Alkoholheilverfahren wird noch wie vor abgelehnt, der Fragebogen bleibt in seiner Ausschüffel bestehen, die Vertrauensärzte sind unentbehrlich. Nicht bekamen wir lediglich in der Beschwerde gegen die Bezirksämter mit ihren Verschleppungen. Die Regierung erklärte, zuzert ein Ausbau der Sekretariate nicht vornehmen zu können, besondere Personen zur Durchführung der erforderlichen Erhebungen auszubilden sei einer späteren Zeit vorbehalten. Die Bezirksämter seien mit Arbeit überlastet. Die vom Landtag neu bewilligten Stellen würden hoffentlich Besserung bringen. Hof-Karlsruhe unterstützte Kaufs in wirkungsvoller Weise. Ein Antrag Mah-Mannheim, bei Bewährung von Hausgeld an Angehörige von Heilstätteninhabern, die Bezüge aus andern Hilfs- oder Verbandsstellen außer Anlaß zu lassen, wurde wegen Unsicherheitsfragen zurückgezogen, nachdem ein Antrag Kaufs durch den Vorstand angenommen wurde, eine Erhöhung des Hausgeldes nach den Steuerungsverhältnissen vorzunehmen. Damit war der für die Versicherten so wichtige Tagesordnungspunkt erledigt. Der Voranschlag wurde einstimmig genehmigt. Nachdem Flohr-Durlach noch gebeten, dem Ausschuss die Möglichkeit zu bieten, die Heilstätten aus Augenmaße kennen zu lernen und Hof-Karlsruhe dem Anstaltsvorsitzenden das Vertrauen des Ausschusses zum Ausdruck gebracht hatte, war die Sitzung des Ausschusses offiziell beendet.

Mögen die Versicherten daraus erkennen, was es bedeutet, Vertreter dort zu haben, die nicht nur wissen, wo die Arbeiter der Schuld drückt, sondern die auch den Mut haben, zu sagen, was ist. Auf den Krankenkassenwahlen lauen sich die Vertreter wahlen zum Ausschuss auf und dort muß deshalb aufgezählt werden, sonst zahlen die Versicherten die Fische!

Gewerkschaftliches.

Glänzender Gewerkegerichtswahl. In Altona in Westfalen stiegen bei der Gewerkegerichtswahl die freien Gewerkschaften mit 246 bis 268 Stimmen. Die Gegner brachten es nur auf 17 bis 23 Stimmen. Da in Altona in Westfalen die gewerkschaftlichen Organisationen noch äußerst schwach sind, bedeutet das Wahlergebnis einen schönen Erfolg.

Soziale Rundschau.

Altkirch, 13. Okt. Milchabschlag! Mit Rücksicht auf die in jeder Hinsicht gut und reichlich ausgefallene Futtermittel haben die hiesigen Landwirte den Preis von 22 auf 20 Pf. per Liter reduziert. Milchpreiswert wäre es, wenn die wägen Landwirte recht viele Nachahmer finden würden.

Rechtsauskunftsstellen. Nach einer vom kaiserl. statistischen Amt in Berlin veranstalteten Erhebung über die im Deutschen Reich vorhandenen Einrichtungen zur Rechtsberatung der Kinderarmen beträgt die Zahl der im Großherzogtum Baden im Jahre 1911 unentgeltlich tätigen Rechtsauskunftsstellen 26, davon sind 4 von Gemeindebehörden, 7 von Frauenvereinen, 14 von Arbeitervereinen und 1 von einem politischen Verein gegründet und geleitet. Nicht inbegriffen in obiger Erhebung ist die Erteilung von Rechtsauskunft seitens ordentlicher Gerichte und Verwaltungsbehörden, landwirtschaftlicher Genossenschaften, Bauernvereinen u. dergl. Die 4 von Gemeindebehörden errichteten Auskunftsstellen befinden sich in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und Förzheim, die Rechtsauskunftsstellen für Frauen und Mädchen in Baden-Baden, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach und Mannheim. Die freien Gewerkschaften unterhalten in 8 Gemeinden (in Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Förzheim, Gaggenau, Lörrach und Mastatt), die Kirch-Dumter-schen Gewerkevereine in einer Stadt (Mannheim) Rechtsauskunftsstellen; 5 katholische (von Arbeitervereinen gegründet und geleitet) gibt es in Freiburg, Karlsruhe, Lörrach-Stetten, Mannheim und Offenburg; die politische ist in Fuchsbang (N. d. liberalen Volksvereins). Die Zahl der im Jahre 1911 erteilten Auskünfte betrug im ganzen 70 771; darunter sind 18 090 Schriftsätze.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung. Im Monat September 1912 gelangten beim Genossenschaftsvorstand der badischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 541 Unfälle zur Anzeige, wovon 515 auf die Landwirtschaft und die mitverarbeiteten Nebenbetriebe und 26 auf die Forstwirtschaft entfielen. Erstmals entscheidend wurden 217 Fälle; hierunter sind 14 Fälle mit tödlichem Ausgang. An Jahresrenten wurden für die neu entschädigten Fälle 20 640 M. angewiesen, und zwar an 203 Verletzte 18 496 M., an 6 Witwen 742 M. und an 12 Kinder 1402 M. Für die tödlich verlaufenen Unfälle wurden weiter 700 M. Sterbegelder bezahlt. Im gesamten waren zu Anfang des Monats September 26 075 Personen im Rentengenuß, davon schied im Laufe des Monats September durch Einstellung der Rente 474 und durch Tod 60 aus. Unter Berücksichtigung der obigen Zugangs bezogen hiernach auf 1. Oktober 25 782 Personen Renten im gesamten Jahresbetrage von rund 2 061 000 M. Die Zahl der Fälle, in welchen im Laufe des Monats September Entschädigungen abgelehnt wurden, betrug 109; in 383 Fällen wurden Änderungen im Rentenbezüge vorgenommen.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

§ Karlsruhe, 14. Okt.

1. Brandstiftung.

Die Schwurgerichtsitzung für das vierte Quartal 1912 nahm heute vormittag 9 Uhr ihren Anfang. Ehe in die Verhandlungen eingetreten wurde, begrüßte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Reif, die Geschworenen zu gemeinsamer ersterr Arbeit und gab ihnen dann eine eingehende und übersichtliche Belehrung über deren Rechte und Pflichten bei Ausübung ihres Richteramtes. Hierauf wurde die Geschworenenbank gebildet, welche für beide auf der Tagesordnung des heu-

tigen Sitzungstages bezeichneten Fälle bestehen blieb. Zum Aufruf kam sodann die Anklage gegen den 20 Jahre alten Hilfsarbeiter Ernst Josef Gerzer aus Bretten...

Gerzer und Metz waren angeklagt, daß sie beide in der Nacht vom 14. auf 15. Juli gegen 9 Uhr in Bretten vorfährlich ein von Menschen bewohntes Gebäude in Brand gesetzt haben...

In diesem Ansehen des Zimmermanns Gerzer entstand am 14. Juli, abends etwa um 7 Uhr, ein Brand. Er war im Dinerhause ausgebrochen. Man nimmt an, daß Kinder, die mit Streichhölzern spielten, das Feuer verurlicht haben.

Die Anklage nimmt an, daß Gerzer das Haus anzündete, damit sein Vater die Versicherungssumme bekomme. Nach ein anderer Grund sei für ihn in Betracht gekommen.

Aus der Vernehmung ging hervor, daß Gerzer am Abend des 14. Juli nach dem ersten Brande verschiedene Neuzerungen tat, aus denen die Absicht, das Haus seines Vaters ganz zu beseitigen, geschlossen werden kann.

2. Mordversuch und Körperverletzung. In geheimer Sitzung wurde heute nachmittags die Anklage gegen den 20 Jahre alten Tagelöhner Stefan Haud aus Schöllbrunn wegen Mordversuchs und Körperverletzung verhandelt.

Der zweite Sitzungstag des Schwurgerichts brachte zunächst die Verhandlung der Anklage gegen den Schuhmacher Karl Schindler aus Straßburg wegen Totschlags.

Es handelte sich um eine schwere Tat, die heute durch den Wahrspruch der Geschworenen ihre Sühne finden sollte. Wegen persönlicher Reibereien und Schimpereien, die eines ersten Hintergrundes entbehrten und veruracht waren durch Schmähreden und läbliche Nachreden, mußte ein Mensch sein Leben einbüßen.

überlegung ausgeführt hat, indem er in Karlsruhe am 4. Juli ds. J., abends zwischen 9 und 10 Uhr, im Hofe des Hauses Augartenstraße 41 nach kurzem Wortwechsel den Massieur Franz Nerlinger aus Offenburg mit einer Schustersternscheibe einen Stich in die linke Brustseite versetzte, der den vorderen Lappen, den Herzbeutel und die große Körperpfortader durchbohrte und den selbständigen Tod des Nerlinger zur Folge hatte.

Bei der heutigen Einvernahme des Angeklagten wurde zunächst dessen persönliche und Familienverhältnisse erörtert. Es war kein erfreuliches Bild, das dabei aufgezeigt wurde. Schindler ist ein 35jähriger Mann, der heute zum erstenmale verheiratet ist.

Seit 1. April wohnt die Familie Schindler in dem Hause Augartenstr. 49, während sich die Schuhmachereiwerkstätte in dem Dinerhause Augartenstr. 41 befindet. In diesem Dinerhause wohnt neben anderen Mietpartien der Massieur Nerlinger mit einer Haushälterin und seiner 14 Jahre alten Tochter.

Die Anklage nimmt an, daß Gerzer das Haus anzündete, damit sein Vater die Versicherungssumme bekomme. Nach ein anderer Grund sei für ihn in Betracht gekommen.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Totschlags und die hierzu gestellte Frage nach milderen Umständen. Das daraufhin erlassene Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungszeit.

Aus der Karlsruher Strafkammer vom 11. Oktober.

Darlehensschwindel.

Als einziger Fall stand gestern die Anklage gegen den 33 Jahre alten Friedrich Wilhelm Fillingner, angeklagt Kaufmann aus Namsbach, zuletzt in Karlsruhe wohnhaft, wegen Betrugs, Betrugsversuchs und Urkundenfälschung zur Verhandlung.

Der Angeklagte Fillingner hat eine recht getriebene Vergangenheit hinter sich. Er machte schon wiederholt mit den Strafanklagen Bekanntschaft und mußte u. a. eine Betrugsstrafe von 3 Jahren Gefängnis verbüßen.

Die Einvernahme der Zeugen war eine sehr umfangreiche, da gegen 80 Personen gehört wurden. Sie zog sich zum Teil sehr in die Länge, da Fillingner den Angaben der Belastungszeugen mit vielen Einwänden entgegnet hat.

beres als Ausläufer- und Hausburstdienstleistungen. Dieses Schuhwarengeschäft bestand darin, daß man sich zahlreiche Musterzeichnungen kommen ließ, die abgefertigt wurden und für deren Lieferung die Fabrikanten keine Bezahlung erhielten.

Im August 1909 hatte Friedrich Fillingner, von dem sich im vorigen seine Frau getrennt hatte, seine Strafe verbüßt. Er beliedigte zunächst einen Reisendenposten und eröffnete dann im Frühjahr 1910 in Straßburg i. E. mit seinem Bruder Otto unter der Firma „Otto Fillingner, Kommissionsgeschäft und Auskunfts-“ ein Geschäft.

Fillingner wurde beschuldigt, daß er in Karlsruhe in der Zeit vom Mai bis 13. Oktober 1911 in der Absicht, sich rechtswidrige Vermögensvorsätze zu verschaffen und unter unwahren Angaben verschiedene Personen schädliche, indem er den Edward Sander, Josef Drilling, Heinrich Welschläger und Wilhelm Endlich veranlaßte, ihm Kautions in Höhe von 1500 M., 2500 M., 200 M. und 2000 M. durch das Verprechen, sie als Kaffierer oder Angestellte in seinem Geschäft „Süddeutsche Kreditbank“ zu beschäftigen, zu beschaffen.

Die Anklage nimmt an, daß Gerzer das Haus anzündete, damit sein Vater die Versicherungssumme bekomme. Nach ein anderer Grund sei für ihn in Betracht gekommen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Es war Fillingner noch ferner der Urkundenfälschung angeklagt. Er verleihe dieselbe am 17. Oktober. Unter denen, welche nach Leistung einer Kautions von dem Angeklagten angefordert worden waren, befand sich, wie schon angedeutet, Wilhelm Endlich.

Die Einvernahme der Zeugen war eine sehr umfangreiche, da gegen 80 Personen gehört wurden. Sie zog sich zum Teil sehr in die Länge, da Fillingner den Angaben der Belastungszeugen mit vielen Einwänden entgegnet hat.

Die Anklage nimmt an, daß Gerzer das Haus anzündete, damit sein Vater die Versicherungssumme bekomme. Nach ein anderer Grund sei für ihn in Betracht gekommen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Der Angeklagte war weiter zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Mai bis September 1911 als Leiter der „Süddeutschen Kreditbank“, Geschäftsstelle Karlsruhe, und der „Privatdarlehenskasse Friedrich Fillingner Karlsruhe“ Darlehensjüden vorgab, die gewünschten Darlehen sicher zu beschaffen.

Marginal notes on the right edge of the page, including "Nr. 242", "Redaktion", "Tel. 48", "Luisen", "Teutisch", "maden noch", "zum Sam", "merksam in", "sonne der", "werden", "F", "minst der", "nimmt der", "Hinterlauf", "bertrag ge", "verpflicht", "auf den St", "kann wird", "Teutisch", "andere Zeit", "keiner Zeit", "den Baum", "er habe n", "berden ver", "stärkenem", "gefallen sich", "kattend sich", "gernecht", "noch jung", "die mar, be", "stärkeren z", "schaffen die", "stärkenem", "geht, nach", "mitzunam", "Liedels", "kommen wi", "freien Ur", "rechts über", "freien Tur", "schen Kar", "reichen Mün", "Turnersta", "Stein m", "sonne über", "und einig", "Sinn an", "In den Vo", "tender U", "D r o p f", "er, 1. Tur", "rich Ober", "der durch", "schließen", "land unter", "gewissen di", "Mögen", "siche Ausb", "Es ist das", "feld herum", "gebung un", "Hofst", "Dienststän", "würde war", "Scheu", "bach her", "D", "art abgehe", "kommen", "Man", "auf der N", "gä t n e", "mietet hat", "Das Wort", "App", "Uhl auf", "schwer mi", "niedergeri", "Gewehr u", "Ott", "ein U u c", "mobil, da", "geiffen wi", "h u r m e", "ferte. U", "Legungen", "leicht best", "fortsetzen", "N", "der B f a", "Landstra", "wurde ein", "wichtiger", "den aus", "noch im", "mit ihrem", "oder sie i", "heit gebra", "funden", "Autorität", "hat in der", "menschlich", "verdrum", "der etwa", "sammenge", "Es sind r", "Strideim", "Töpferei", "auf einen", "jetigen H", "der Fund", "Zusammen", "den letzte", "Gräber", "wieder ge", "bei man", "dert v. C.

Wollene... fdecken... fdecken... fdecken... fhaar... fcken

133 1 Zepp... 5

unabdinglich in dem Vertrag, der abgeschlossen wurde, vermerkt... Trophem Drilling als Landwirt keine Kenntnisse von...

Das Gericht erachtete nach dem Verhandlungsergebnisse... Angeklagten mit Ausnahme des Falles Gabel im vollen...

Aus der Partei.
Forschheim, 16. Okt. Einem Wunsche der Wahlvereinsmit...

Kommunalpolitik.
Schweigen, 15. Okt. Der Bürgerausschuß genehmigte...

Aus dem Lande.
Bruchsal.
Ein neuer Brunnen. In der letzten Woche wurde der...

Bruchsal.
Kreisversammlung der Feuerwehren des Kreises 7 Ba...

Bruchsal.
Definitive Volksversammlung. Am Samstag, 19. Okt...

Aus der Stadt.

Aus der Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiter-

Der 1890 geborene A. G. aus Stuppferich erlitt 1906 dadurch...

Der Papierarbeiter J. F. erlitt in der Papierfabrik D. in...

Mitteilungen aus der Stadtsitzung

Zur Fleischsteuerung. Das Ministerium des Innern hat...

Ergänzung des Bürgerauschusses. Infolge Auscheidens...

Die Einnahmen der Straßenbahn aus Personenbeförderung...

Festsetzung der Polizeistunde. Durch ortspolizeiliche...

Entwässerung von Straßen im Stadtteil Weierheim. In...

Erschließung weiteren Baugebietes in der Gartenstadt...

Abwehr von Angriffen auf die städtische Arbeitsnachwe...

Vau- und Möbelschreiner für den hiesigen Platz gesucht habe...

Städtische Arbeiterfortbildungskurse. Zur Teilnahme an...

Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Der im diesjährigen...

Durchführung der Fleischbeschau. Mit Rücksicht auf die...

Bürgerische Schule. Die vom Volksschulinspektor beantragte...

Bergebung von Arbeiten und Lieferungen. Vergeben wer...

Gefahrter Einbrecher. In einem Hofe in der Weidenstraße...

Selbstmord. Am Küchenfenster seiner in der Südstadt ge...

Unfälle. Von einem Automobil angefahren wurde am 14. d. M...

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Kolosseum. Dasselbe beginnt heute Mittwoch den 16. Ok...

Kino „Elorado“. Das in dem Etablissement Apollotheater...

Fußballsport. Mit dem gestrigen Sieg von 3:1 Toren über den Spielhaken 1. F.-C. Forstheim hat F.-C. Union-Stuttgart seinen diesjährigen Erfolg einen weiteren angefügt...

Luftschiffahrt und Flugsport.

Budapest, 14. Okt. Auf dem Kaiserflugplatz stürzte am gestrigen Sonntag der englische Aviatiker Tates infolge Maschinenmangels bei einem Gleitfluge aus beträchtlicher Höhe ab und war sofort tot.

Jansbrud, 14. Okt. Die Insassen des an der Amtor-Spitze hängen gebliebenen Freiballons Zepplin sind in Gossensack eingetroffen. Sie haben sich nur verspätet, weil sie erst den Weg ausfindig machen mußten, um den Ballon in gefülltem Zustand an Stad aufwärts zu transportieren.

Neues vom Tage.

Milano, 14. Okt. Auf der Strecke Turin-Milano wurde ein Brief mit 100 000 Lire Inhalt gestohlen. Der Brief stammt angeblich aus Newyork. Der Dieb ist noch nicht ergriffen.

London, 14. Okt. In der Velle-Yelle-Grube, im Staate Victoria, brach ein Riesenfeuer aus. Mehr als 90 Vergleute sollen in der Grube eingeschlossen sein. Das Feuer soll durch Kurzschluß eines Motors entstanden sein.

Newyork, 12. Okt. Auf der Newyorker Hochbahn stießen gestern zwei Züge zusammen. 10 Personen wurden schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Eine beruhigende Rede Kiderlen-Wächters.

Berlin, 15. Okt. (W. V.) Bei dem Bankett, das heute die Vertreter der Kaufmannschaft in den Börsensälen zu Ehren der zurzeit hier tagenden internationalen diplomatischen Ausstellungskongress-Veranstaltung, brachte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Wächter folgenden Trink-

brud aus: Meine Herren! Vor kurzem hatte ich die Ehre, die Mitglieder der internationalen Ausstellungskongress-namens der Kaiserlichen Regierung offiziell willkommen zu heißen.

Durch die Güte unserer verehrten Gastgeber ist es mir vergönnt, auch hier in diesen gastlichen Räumen einige Worte der Bewillkommung an die Herren zu richten. Wichtige gemeinsame wirtschaftliche Interessen, welche immer weitere Kreise und Völkern umfassen, haben ihre Arbeit ermöglicht und erfordert. Ihre ernste Arbeit, bestimmt, auf diesem wichtigen Gebiet verschiedene Interessen zu veröhnen, begrüße ich umso mehr als ein glückliches Omen, als sie in einem Zeitpunkt fällt, in dem in einem Teile Europas widerstrebende Interessen den Frieden zu stören drohen und zum Teil schon gestört haben.

Vorbereitungen für das Reichs-Petroleum-Monopol.

Berlin, 15. Okt. Zur Errichtung einer Reichs-Petroleum-Gesellschaft, die das von der Reichsregierung beschlossene Petroleummonopol verwalten soll, hat sich ein Konsortium gebildet, dem u. a. die Deutsche Bank, die Berliner Handelsgesellschaft Mendelssohn u. Co., Bank für Handel und Industrie, Kommerz- und Diskontobank, die Nationalbank für Deutschland und die Mitteldeutsche Kreditbank angehören.

Der Krieg auf dem Balkan.

Ein Sieg der Montenegriner.

Bodgoriza, 15. Okt. Die montenegrinische Infanterie bereitete sich am Mittag unter Artilleriefener zum letzten Sturm auf Tuzi vor, als ein türkischer Offizier mit einer weißen Flagge erschien. Der Kommandant Kronprinz Danilo empfing den Offizier und nahm die Bedingungen zur Uebergabe der Garnison an.

Weitere Kämpfe der Montenegriner.

Bodgoriza, 15. Okt. Wie General Wukotitsch meldet, besetzten seine Truppen gestern nach hartnäckigem Widerstand den Berg Visitor bei Gulinje, wobei ihnen 4 Geschütze, viele Gewehre mit Munition und 2 Fahnen in die Hände fielen.

Eine türkische Siegesbotschaft.

Konstantinopel, 15. Okt. Gestern Abend 9 Uhr hier eingegangene amtliche Meldungen über die türkischen Kämpfe an der montenegrinischen Grenze besagen: Die Türken erhielten Verstärkungen in der Gegend von Gulinje, ergriffen die Offensiv- und schlugen die Montenegriner an der Grenze zurück.

Bewaffnung der Albaner.

Salonik, 15. Okt. Dem Drängen der Albaner nachgehend, welche um Ausrüstung mit modernen Waffen nachgesucht haben, damit sie an den Kämpfen gegen die Montenegriner und Serben intensiver als bisher teilnehmen können, erteilte die Regierung die nötigen Anweisungen.

Bulgarische Maßnahmen.

Sofia, 15. Okt. Die Nationalbank hat mit Zustimmung des Finanzministers folgende für die Hebung der Moral der einberufenen Reservisten bedeutende Maßregel verfügt. Sie infiziert alle von den hiesigen Versicherungsanstalten vorgelegten laufenden Lebensversicherungen sowie Nachversicherungen für den Kriegsfall ein und eröffnet den Verwandten oder Freunden der im Felde stehenden Versicherten die zur Bezahlung der Prämien notwendigen Kredite, sei es gegen Wertdepots, sei es gegen dreimonatliche Unterschriften.

Noch keine Instruktionen.

Konstantinopel, 15. Okt. Die Gesandten der Balkanstaaten empfangen Telegramme ihrer Regierungen mit der Weisung, bevor sie abreisen, weitere Instruktionen derselben abzuwarten. Da solche bis heute mittag nicht eingetroffen sind, wird auch heute ihre Abreise nicht stattfinden.

Die Haltung Rumäniens.

Wien, 15. Okt. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Bukarest meldet, wird Rumänien nicht mobilisieren; es wird nur den letzten Jahrgang unter Waffen behalten.

Abberufung der türkischen Gesandten.

Konstantinopel, 15. Okt. Die Hofnote hat beschlossen, ihre Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen mit ihrem Personal abzuberufen und nur einen Sekretär zur Bewachung der Archive zurückzulassen. Die Maßnahme wird für Sofia und Belgrad damit gerechtfertigt, daß Bulgarien und Serbien die bekannte Note übermittelten, für Athen damit, daß Griechenland in der Kammer die freitischen Abgeordneten zuließ.

Aus der österreichischen Delegation.

Wien, 15. Okt. Die österreichische Delegation nahm das Heeresordinarium an. Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister die Bewilligung der Heereskredite sei ebenso notwendig, als der allgemeine Wunsch nach Frieden lebhaft. Der eben ausgebrochene Krieg sei ein typischer Beweis dafür, daß nicht die Herrscher, nicht die Regierungen der 5 kriegführenden Staaten, sondern die Völker selbst an dem Kriegsausbruch schuld sind.

werden, sobald der von den zuständigen Reichsämtern ausgearbeitete Gesetzentwurf von Bundesrat und Reichstag angenommen ist. Ihre Mitwirkung verlag haben die an der Deutschen Erdöl A.-G. interessierten Berliner Firmen, nachdem diese Gesellschaft einen Vertrag mit einem Tochterunternehmen der Standard Oil Co. geschlossen hat.

Friedensschluß zwischen Italien u. Türkei.

Rom, 15. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Um 6 Uhr abends wurden die Friedenspräliminarien in Duda unterzeichnet.

Der Kampf um die Homerulebill.

London, 15. Okt. Die Guillotineresolution der Regierung über die Homerulebill wurde nach einer bis 3 Uhr morgens dauernden Sitzung mit 203 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Regierung hat die Frist zur Beratung der Bill von 34 auf 36 Tage verlängert.

Das Attentat auf Roosevelt.

Newyork, 15. Okt. Roosevelt wurde später doch nach Chicago überführt. Dort nahm man im Mercy Hospital eine Königenuntersuchung vor, welche ergab, daß die Kugel im Gewebe, aber in ungefährlicher Entfernung von den Lungen sitzt. Roosevelt schickte folgende Depesche an seine Gattin: „Die gegenwärtige Untersuchung zeigt weiter keine Gefahr, Puls und Respiration normal, kein Bluthusten.“ Roosevelt konnte ohne Hilfe gehen und kann seine Post selbst durchgehen.

Milwaukee, 15. Okt. Roosevelt stand im Autokum zu einer Versammlung zu fahren, als Schranke der Revolver abfeuerte. Sofort ertönte aus der Menge der Ruf: „Lyndt ihn!“ Auf Roosevelts Juriste trat die Menge zurück und der Täter wurde verhaftet. Roosevelt fuhr weiter.

Wasserstand des Rheins.

16. Oktober. Schusterinsel 1.40 m, gef. 5 cm, Rehl 2.18 m, gef. 2 cm, Magau 3.78 m, gef. 3 cm, Mannheim 2.91 m, gef. 7 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute Fortsetzung des Samaritanertages. 2479
Zusatz. (Arbeiter-Madefahrer. Sektion Vorwärts.) Demnächst am Samstag, den 16. Oktober, findet unsere Jahres-Versammlung im „Ramm“ statt, wozu die vereinten Mitglieder höflichst eingeladen sind.

Freier Gastwirte-Verband Deutschlands.

Zahlstelle Karlsruhe. Gestern verschied nach kurzem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied August Schmitt Wirt zum Köllenberger. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Okt., nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Gesangverein Badenia (e. V.).

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die verehrlichen Mitglieder von dem Hinscheiden unseres langjährigen aktiven Mitgliedes Herrn August Schmitt Wirt zum Köllenberger in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburt vom 8. Okt.: Richard Hugo Eugen, Vater Ernst Müllle, Kaufmann. Todesfälle vom 12. und 13. Oktober: Maria Bachmann, alt 48 Jahre, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Bachmann.

Herronst... 9. Mittwoch... Die Blind... von der Schlo... aus der... 4 H... tägliche ki... Kriegsloge... durch K... Zur gel... er, die Le... Durch ausser... wissenschaft... gramme un... ragenden m... hofte ich die... Masse zu... Tätigkeit i... nahme des... Anspruch z... 2471

Gültigkeit No. 27291.

„... In No. 27291 von
Kaufmanns-Blattbüchern
fürstlich in der Billigkeit,
im Hofbuchdruck und im
Lohnverdienst.“

Das Geschäft muß!

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Alle von uns noch in Umlauf befindlichen

Rabatt-Bücher

und abgestempelten Rabatt-Zettel werden nur noch bis 1. November ds. Js. zur Verrechnung angenommen. Nach diesem Termin verlieren dieselben ihre Gültigkeit.

Hermann Tietz

Rassegeflügel-Verkauf.

6,24 Pekingtonen 1911er und 1912er Zucht.
3,12 weiße Bismonten 1912er Zucht.
Verschiedene Gähne von rebusfarb. Italienern und schwarzer Minorita.

Städt. Gartendirektion
Karlsruhe i. B. 2457

Beanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurstwaren, Brot, Weiz, Zwieback, Milch, Eier und Eis für das städtische Krankenhaus soll für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dez. 1913 vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Montag, 4. November d. J., vorm. 9 Uhr

bei der unterzeichneten Verwaltung, Marktstr. 6, wofelbst die Lieferungsbedingungen eingehend zu sehen sind, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe, 14. Okt. 1912.

Verwaltung des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Damen- und Kinder-Hüte

Große Auswahl in Garnieren und Modernisieren billig und preiswert.

H. Holtermann
Durlach.

Versuchen Sie

Kaffee-Ersatz

eine Kaffee-, Wald- u. Feldfrüchte-Mischung, geröstet und gemahlen, Zubereitung u. Geschmack wie Bohnenkaffee

das Pfund nur 1.— Mk.



Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag 2 bis 8 Uhr. 7152
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8—12 Uhr.“ Auch üb. Mittag geöffnet.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Geißelstr. 6, 4. St. Mühlburg.

Pfannkuch & Co

Mittwoch und Donnerstag eintreffend in schwerster Verpackung

Billige Seefische!

Größere Zufuhren aus der Nordsee.

Gabliau

Kopfflos, im 25 Pfg. im Aus- 28 Pfg.
ganz Fisch Pfd. Schnitt Pfd.

Schellfische

kleine 25 Pfg. große 30 Pfg.
1-2 pfündig, Pfd.

Als Butterersatz empfehlen wir

Esbu-Margarine

das Beste auf dem Markt
Pfund 95 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Undank

Epomachendes Drama in 2 Akten.

Ein Bächlein rauscht, kol. Stimmungsbild.

Heute Neuer Pracht-Spiel-Plan



vom 16. bis 18. Oktober 1912. Kaiserstr. 133.

Eine vorzügliche Max Linder-Posse. Der Schatz unterm Kastanienbaum humoristisch.

Welt-Revue, optische Berichterstattung. 2465

Eine gefällige Schwester

Fesselndes Drama aus dem Leben.

Herrenstr. Lichtspiele. Herrenstr. 11.

Mittwoch, d. 16., Donnerstag, d. 17., Freitag, d. 18. d. M.

2 grosse Schlager!

Die Blinde vom Meere, dramatisches Lebensbild von der Wasserkante.
Der Schlosser wird Industriekönig, ein Roman in 2A. aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

4 hervorragende Novitäten 4.

Tägliche kinematogr. Berichterstattung aus aller Welt, Kriegslage auf dem Balkan etc. Musikal. Begleitung durch Künstler-Orchester, Kapellmeister Molke.

Zur gefl. Kenntnis, dass ich mit dem 15. Oktober die Leitung der Lichtspiele übernommen habe. Durch auserwählte nur auf der Höhe der künstlerisch-wissenschaftlichen Kinematographie stehenden Programme und einer tadellosen Projektion und hervorragenden musikalischen Illustration der Darstellungen, hoffe ich die Zufriedenheit der titl. Besucher im vollsten Masse zu erwerben. Meine langjährige erfolgreiche Tätigkeit in der Branche ermutigen mich zur Übernahme des Unternehmens. Mit der Bitte um geneigten Zuspruch zeichnet
Hochachtungsvoll
Hermann Schmitter.

2 Betten

2 pol. hochhändige Bettstellen, 2 Patentröhre, 2 Säuner, 2 Matrassen, 2 Kissen für den bill. Preis von 140 Mk. 1848
Nübelhaus, Waldstraße 22.

Wäsche u. Glanzbügeln

besorgt sich Marie Wagner, Waldgrabenstr. 8. 2466

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Vitennmilchcreme à 50 Pfg. ferner macht der Dada-Cream 82 rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetig. Tube 50 Pfg. bei Carl Roth, Hofstr. 20, Herrenstr. 20, B. Bieler, Kaiserstr. 228, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, Internat. Apotheke Kaiserstr. 80 sowie in allen anderen Apotheken in Gröningen: Haus Joseph in Mühlburg; Strauß-Drog.

Rekruten-Koffer

Brustbeutel 2226
Kosenträger
Wäschesäcke
billigst.

Koffer-Haus

51 Kronenstrasse 51
nächst der Kriegerstrasse.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb garantiert unschädlich.
Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Sozialdem. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch den 16. Oktober, abends 1/9 Uhr, findet
 in „Auerhahn“, Schützenstraße 58
Parteiversammlung
 statt. Tagesordnung:
 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1912/13.
 2. Vortrag des Landtagsabgeordneten Albert Willi über
 „Die Lüttigkeit des bad. Landtags“.
 Wir erjuchen unsere Parteifreunde zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zücht. Maurer
 finden sofort dauernde Beschäftigung am Neubau der landwirt-
 schaftlichen Zentralkasse, Lauterbergstraße. 2478
Sacroix & Christ.

**Züchtige Maurer und
 Tagelöhner**
 für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 2477
Walder & Rank, Erbprinzenstr. 9.

KAISER-KINO
 am Durlacher Tor.
 Programm vom 16. bis inkl. 18. Oktober 1912.

- Die Hochzeit am Niagara.** Drama.
Diese hübsche Szene spielt zum Teil am Ufer der
Niagarafälle und dadurch wird das Interesse an diesem
Film noch erhöht.
- Die Truppe Zim.** Komik-Akrobatie.
Ein vornehmer Schlager.
- Das Wunder.**
- Ergreifende Schicksalstragödie in 2 Akten.**
Der ausserordentlich ergreifende Film ist in seiner
geschickel steigenden Handlung voll ungewöhn-
licher Spannung ebenso hervorragend wie glänzende
Inszenierung und die vorzügliche Darstellung.
- Angeln verboten.** Lachen ohne Ende.
- Am Wendepunkt.** Amerikaner-Drama.
- Billy schnupft nicht.** Humorvoll.
Als Einlage:
- Liebe und Automobil.** Komödie. 2481

Luxeuum
 gegenüber der Hauptpost
 Programm vom 16. Oktober bis inkl. 18. Oktober.

- Flottenmanöver im Aermelmeer**
Hochinteressant.
- Mulike und die ideale Frau.** Posse, gespielt
von Boucot.
- Des Herzens Stürme.**
- Schauspiel in 2 Akten von Guido Silvagni.
- Pathe Journal.** Neuester Wochenbericht.
- Der geheimnisvolle Bettler.** Humorvoll.
Einlage:
Künstlerleben
nach der Tragikomödie „Die Bohème“ von Henry
Murger in 2 Akten. 2481

Restoration zum alten Fritz
 (früher Spanische Weinhalle)
 Wilhelmstraße.
**Morgen
 Schlachttag**
 gut bürgerlicher
Wittagstisch
 von 50 Pfg. an, wozu einladen
 2484 **Ritter, Wirt.**

Sehr billig zu verkaufen:
 Divan, 2 Stühle wie neu (Roh-
 haar) 45 M. Bettstelle, harter
 Kopf, Polster, aufgearbeitete Ma-
 trasse 13 M. 2 neue Oberma-
 trassen Stuhl 10 M. 2471
 Schützenstr. 37, Hof Werkstatt.

Marieenstr. 18, 8. St., 18.
 ist ein möbl. Zimmer zu
 vermieten.

Zwei Ueberzieher
 dunkel, tadellos erhalten, zu ver-
 kaufen. 2472
 Steinstraße 2, 2. Stod.

Anarbeiten
 von Betten u.
 Postwertwaren
 wird billig und pünktlich besorgt
 Müppurrerstr. 46, im Hof.

Verloren
 wurde ein schwarzes
 Knaben-Capes v.
 Bolzarswiler nach Karlsruhe.
 Gegen Belohnung abgegeben
 Eisenstraße 8, 3. Stod.

**M
 Metropol-
 Theater**

Schillerstrasse 22,
 Ecke Goethestrasse.
 Von Mittwoch, den 16. bis
 inkl. Freitag, den 18. d. M.
 unter anderem:

**Schicksals-
 gewalten**
 Drama aus dem Leben mit
 Frä. Napierkowska in der
 Hauptrolle.

In Scheidung.
 Soziales Drama. 2480
 Ausserdem ein sehr
 reichhaltiges Programm.

Frank u. Gehrock-Anzüge,
 sowie Theater-Kostüme verleiht
 Phil. Dirlch, Steinstr. 2. 2478

Seltene Kaufgelegenheit

**6000 Paar
 Strümpfe**
 für Damen, Herren und Kinder

fehlerlose Qualitäten,
 meist württembergische
 Fabrikate zu
 enorm billigen Preisen

Dieses Angebot

ist eine seltene Gelegenheit prima Strumpfwaren
 Fabrikationsfehler, also keine sogenannte Partieware zu ries-
 billigen Preisen zu erwerben.

Strümpfe für Damen

Strümpfe, schwarz und lederfarbig, Wolle plattiert, beste
 Qualität, mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 95
Strümpfe, schwarz Kaschmir, reine Wolle, englisch lang,
 mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 95
Strümpfe, schwarz, prima Kammgarn, mit verstärkter
 Ferse und Spitze Paar 1-4

Strümpfe für Herren

Strümpfe, reine Wolle, grau, ohne Naht, ver-
 stärkte Ferse und Spitze Paar 95
Strümpfe, schwarz Vigogne, gute Qualität Paar 45
Socken, grau Vigogne, gute Qualität Paar 35
Socken, grau, reine Wolle, ohne Naht, ver-
 stärkte Ferse und Spitze Paar 70
Socken, grau, reine Wolle, fein gestrickt Paar 75
Kamelhaar-Socken, rein Kamelhaar, besonders
 empfehlenswert für empfindliche Füße Paar 75
Normal-Socken, reine Wolle, sehr angenehm im
 Tragen Paar 95

Strümpfe für Kinder

Baby-Strümpfe, reine Wolle, vollständig nahtlos, in schwarz
 grau und beige

| | | | | |
|-------|----|----|----|----|
| Größe | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Paar | 25 | 28 | 32 | 38 |

Kinder-Strümpfe, schwarz, Wolle plattiert, gute Qualität
 Ferse und Spitze verstärkt

| | | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|----|
| Größe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| Paar | 45 | 52 | 60 | 68 | 75 | 85 | 95 | 95 |

Schul-Strümpfe, reine Wolle, mit verstärkter Ferse
 Spitze, unverwüstlich im Tragen

| | | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|-----|
| Größe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| Paar | 45 | 55 | 65 | 75 | 80 | 90 | 95 | 1-0 |

Ringel-Strümpfe, farbig, reine Wolle, mit verstärkter Ferse
 und Spitze

| | | | | | | | | |
|-------|----|----|----|----|----|----|----|-----|
| Größe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| Paar | 48 | 55 | 62 | 70 | 78 | 85 | 92 | 1-1 |

Beachten Sie mein Spezial-Fenster, Kaiserstraße.

**Hugo
 Landauer**

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.